

Die Hauskatze

Autor(en): **Krummenacher, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gymnasium und dann an die Hochschule, sondern bedeutet, daß alle Kinder die ihnen nach Erbgut und Umwelt angemessene Bildung erwerben können. Wir dürfen unter keinen Umständen die Qualität um der Quantität willen opfern. Um hier den richtigen Weg gehen zu können, braucht es eine *gezielte Bildungspolitik*. Diese Zielsetzung hat auszugehen von den Bedürfnissen der heutigen Gesellschaft.

Selbstverständlich wird es auch in Zukunft Leute brauchen, die eine *breite Allgemeinbildung* erworben haben. Diese Allgemeinbildung sollte dann allerdings wirklich eine solche sein und sich nicht auf den von elf Fächern erforderten Wissensstoff berufen, wobei dann doch drei ungenügende Noten in Kauf genommen werden. Qualitativ verantwortbare Nachwuchsförderung setzt eine *wirkliche Hochschulreife* voraus, die *nicht nur durch eine Prüfung des Wissens in dem nun einmal als unentbehrlich erachteten Fächerkanon festgestellt werden soll, sondern die auch die übrigen Fähigkeiten des Menschen (Willen, Gemütskräfte) miteinzubeziehen hat*. Gerade dies geschieht in der an den amerikanischen Universitäten geübten Aufnahmepraxis. Diese einfach zu übernehmen, widerspräche unsern demokratischen Gepflogenheiten. Wir müssen eine eigene Lösung anstreben, sollen uns aber von den dort gemachten Erfahrungen belehren lassen. Ein sehr wichtiges Postulat ist somit die *Umwandlung der Unterrichtsschule in eine Bildungsschule*. Der Schule ist heute die ganzheitliche Bildung des jungen Menschen

aufgetragen, die Entfaltung und Pflege aller seiner wesentlichen Kräfte; sie hat diesen Auftrag, der die Überwindung der Unterrichtsanstalt einschließt, noch gar nicht voll zu Gesicht bekommen. Dazu müssen die «wissenschaftlichen» Fächer und Bereiche, die auf die Erschließung von Sachgebieten und auf geistige Zucht zielen, die musischen Fächer und Bereiche, deren didaktische Bedeutung in der Entbindung der Kräfte des Ausdrucks und des Gestaltens und in der Entfaltung des Gemütes liegt, und die Leibesübungen in ein geordnetes, einigermaßen gleichgewichtiges Verhältnis zueinander gebracht werden. Für die heutige Ordnung der Schule bedeutet es in erster Linie, daß *das Gewicht der musischen Fächer erhöht werden muß*. Alle Rede von der «humanen Bildung», die unseren Schulen aufgegeben sei, bleibt Gerede, solange nicht gesehen wird oder aus der theoretischen Erkenntnis keine Folgerungen gezogen werden, daß ihr schlimmer Feind die Einseitigkeit ist — gleich welcher (philologischer, naturwissenschaftlicher, technischer, überhaupt zweckhafter) Art.

Damit ist auch die Forderung nach einer *Erneuerung der Maturitätsprüfungsmethode* gegeben. Es ist zu hoffen, daß die von der schweiz. Erziehungsdirektorenkonferenz eingesetzte Kommission für die «Schaffung der Mittelschule von morgen» nebst den oben genannten Forderungen auch die Prüfungsmethode in ihren Studienbereich miteinbezieht.

Die Hauskatze

Josef Krummenacher

Gliederung des Themas:

1. Einstimmen
2. Erarbeiten
 - a) Beobachtungsaufgaben
 - b) Mündlicher und schriftlicher Bericht
 - c) Verwandte der Katze
 - d) Die Katze ist ein Raubtier
 - e) Die Katze ist ein Nachttier
 - f) Die Katze ist ein Zehengänger
 - g) Fortpflanzung

3. Einarbeiten
 - a) Lesen
 - b) Sprachübungen
 - c) Aufsatz
4. Verarbeiten
 - Malen und Gestalten

1. Einstimmen

Wir diktieren die folgenden Eigenschaftswörter. Steigert sie! Sucht passende Ding-

wörter dazu! Zu welchem Dingwort paßen alle diese Eigenschaftswörter?

- geschmeidig
- anhänglich
- leise
- drollig
- eigenwillig
- spielfreudig
- jagdlustig
- sprunggewaltig
- hellhörig
- intelligent
- schmuck

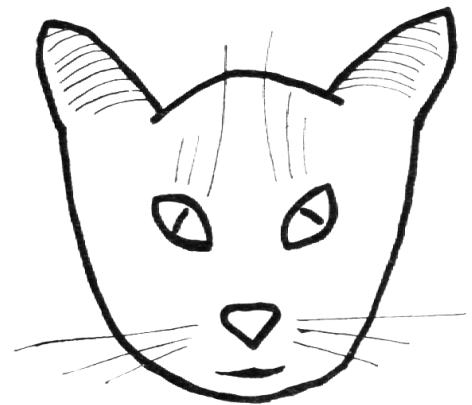
Diktat: Wir verwenden darin die oben geschriebenen Eigenschaftswörter.

Unsere Hauskatze ist ein schmuckes, spielfreudiges Tierchen. Auf leisen Pfoten geht sie einher. Hellhörig spitzt sie ihre behaarten Ohrchen und blickt intelligent um sich. Trotzdem sie ihren Weg selbständig und eigenwillig verfolgt, hängt sie sehr an ihrem Heim. Schau, wie drollig sie mit jenem Knäuel spielt! Im Spiel trainiert sie ihren Körper für die Jagd. Sie wird geschmeidig und sprunggewaltig.

2. Erarbeiten

a) Beobachtungsaufgaben

- Schaut eure Katze zu Hause gut an! Welche Form haben ihre Pupillen? Wann sind sie weit geöffnet, wann geschlossen?
- Die Ohröffnungen sind mit Haaren verdeckt. An welchem Ohrrand sind diese Haare angewachsen?
- Wo besitzt die Katze besonders lange Tasthaare?
- Welche Körperstellen sind unbehaart?
- Wie hoch habt ihr eure Katze schon springen sehen? Meßt!
- Wie zeigt eure Katze ihre Erregung, zum Beispiel wenn sie auf ein Geräusch aufmerksam wird?
- Sind Katzen wasserscheu? Weichen sie Pfützen aus?



Haare verdecken die Ohröffnungen. Wozu? Tasthaare über den Augen.

Die Schnurrhaare sind lang (scharfer Tastsinn). Sie zeigen an, ob beim Durchschlüpfen auch das Becken Platz hat.

Zur Ergänzung der Beobachtungen und für Schüler, die zu Hause keine Katze halten, empfiehlt es sich, in der nächsten Stunde eine Katze in die Schule mitzubringen.

b) Mündlicher und schriftlicher Bericht
Die Schüler berichten von ihren Beobachtungen zuerst mündlich im Unterrichtsgespräch, dann in einem knappen schriftlichen Bericht.

c) Verwandte der Katzen

Zur Familie der Katzen gehören u. a. der Löwe (Afrika), der Tiger (Asien), der Leopard oder Panther (Afrika, Asien), der Puma oder Silberlöwe (Amerika), der Jaguar (Amerika), das Ozelot (Amerika), die Wildkatze (Europa und Westasien) und die Falbkatze (Nordafrika).

Die Schüler übertragen folgende Darstellung in ihr Heft. Eine Gruppe gestaltet eine entsprechende Darstellung mit Bildern an der Moltonwand.

d) Die Katze ist ein Raubtier

Sie hat nämlich ein Raubtiergebiß. Es besteht aus kleinen Schneidezähnen (S) großen, dolchartigen Eckzähnen (E) und spitzhöckrigen Backenzähnen (B)

Zahnformel:

4	1	3	3	1	4	B	E	S	S	E	B
3	1	3	3	1	3	B	E	S	S	E	B

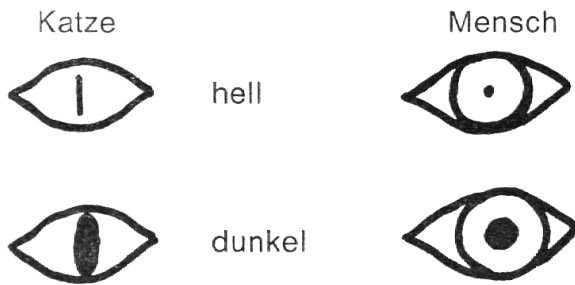
Aufgaben der Zähne:

S: Abnagen der Knochen

E: Sie wirken wie Dolche. Mit ihnen packt die Katze ihre Beute.

B: Sie helfen beim Zerreißen der Nahrung. Darum heißen sie auch Reißzähne.

e) Die Katze ist ein Nachttier



Sie hört vorzüglich und sieht in der Dunkelheit besser als die meisten andern Tiere. Die langen Schnurrhaare dienen ihr als Tast-

werkzeuge. Die Augen haben senkrechte, spaltförmige Pupillen (Sehloch).

Wie das Sehloch funktioniert (aus Friedrich: Vier Jahre Naturkunde)

f) Die Katze ist ein Zehengänger

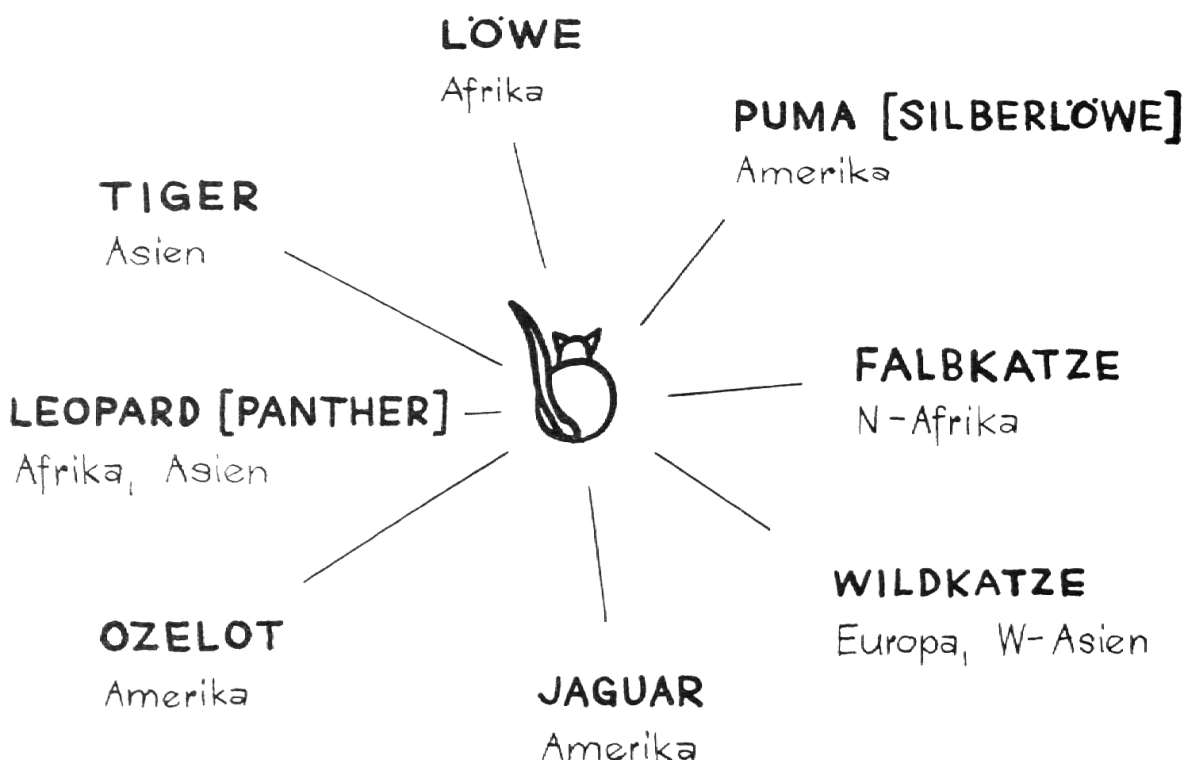
Wir überlegen, wie sich der Zehengang auswirkt. Wir gehen einmal selbst auf den Zehen: Unser Gang wird leiser.

Die Zehen der Katze sind zudem von weichen Ballen umgeben, in die die Krallen zurückgezogen werden können.

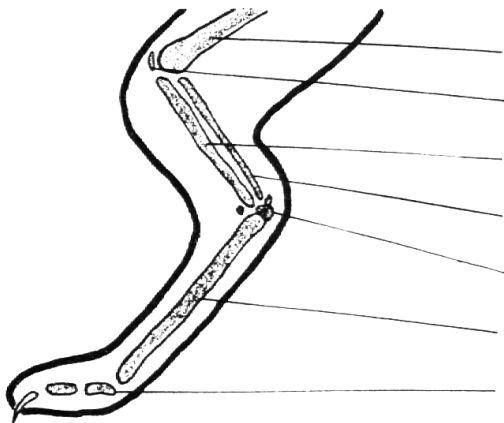
g) Fortpflanzung

In guten Verstecken wirft die Katze zweimal im Jahr Junge, im Mai und im August. Sie ist eine zärtlich besorgte Mutter. Die Jungen sind neun Tage blind. Sie sind also Nesthocker. Bald beginnen sie zu spielen. Im Spiel erwerben sie jene Gewandtheit, die sie später befähigt, ihre Beute zu erhaschen.

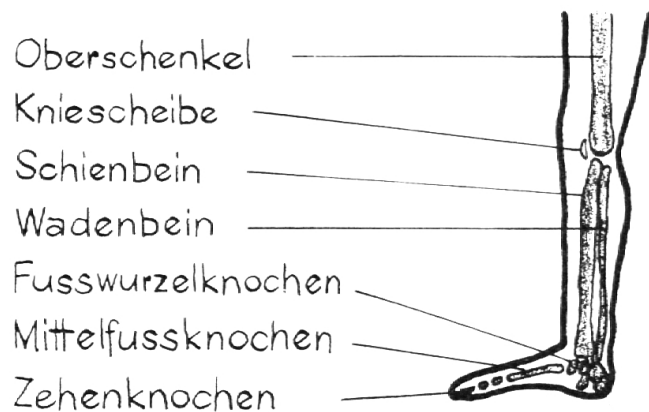
Die Katze und ihre Verwandten



Bein der Katze:



Bein des Menschen:



Nesthocker:

Bei Geburt blind
Bei Geburt nackt
Anfänglich unbeholfen
Werden gefüttert

Katze
Kaninchen
Schwalbe

Nestflüchter:

Bei Geburt sehend
Bei Geburt behaart
Gehen, schwimmen sofort
Suchen ihr Futter selbst

Huhn
Hase
Rind

Schreibt mir nun in kurzen, klaren Sätzen auf, worin sich Nesthocker und Nestflüchter unterscheiden!

3. Einarbeiten

a) Lesen

Der folgende Text wurde, gekürzt und leicht abgeändert, dem Jugendbrehm entnommen und für die Schüler vervielfältigt:

Die Katze

Unter unsern Haustieren ist die Katze das selbständigste. Sie ist trotz aller Zähmung ein eigenwilliges Tier geblieben. Unverständige Leute nennen sie falsch, weil sie sich nicht so viel gefallen läßt wie der Hund.

Die alten Ägypter haben sie bereits vor einigen tausend Jahren gezähmt. Ihre Stammform ist die Falbkatz von Nordafrika. Die Ägypter verehrten die Katze. Wenn sie ge-

storben war, wurde ihr Leib einbalsamiert und in besonderen Gräbern als Katzenmumie beigesetzt. Bei Ausgrabungen hat man Tausende dieser uralten Katzenleichen gefunden.

Bis man die Katze als Mäusejägerin entdeckte, hielt man in Ägypten den Mungo und bei uns den Igel und den Iltis zu diesem Zweck in den Scheunen. Noch im Mittelalter war sie bei uns so selten, daß sie eine große Kostbarkeit bedeutete. Sie wurde auf den Burgen von den Damen gehalten und ging als wertvolles Geschenk an ausländische Fürstenhöfe. Sie schien so nützlich, daß man sie in besondern Gesetzen schützte. Wer eine Katze stahl, mußte als Buße einen so hohen Haufen Getreide zahlen, wie eine am Schwanz aufgehängte Katze maß. Die Tötung einer Katze kostete ein Schaf mit Lamm. Im alten Ägypten wurde dieser Frevel sogar mit dem Tode bestraft. Alles an unserem netten, kleinen Haustier ist elegant und geschmeidig. Seine Pfoten sind weich wie Samt, und sein Tritt ist unhörbar leise. Stets schmuck und glatt ist sein Pelz, und es hält sich so sauber wie kaum ein anderes Tier. Jedes kleine Geschöpf interessiert den gefährlichen Räuber. Seine scharfen Krallen sind stets bereit, zuzupacken. Es ist intelligent. Es lernt sogar, Hausgeflügel und Kaninchen zu schonen, ja man kann es an die Gesellschaft von weißen Ratten und Mäusen gewöhnen.

Die Katze ist, wie ihre großen Verwandten, ein Nachttier. In der Sonne zieht sich ihre senkrecht stehende Pupille zu einem schmalen Spalt zusammen. In der Dunkelheit er-

weitert sie sich so, daß viel Licht hereinfallen kann. So sieht die Katze in der Dämmerung gleich gut wie am Tag. Schon das schöne, strahlende Auge verrät, daß es der schärfste Sinn des Tieres ist. Sehr gut sind auch das Gehör und der Tastsinn ausgebildet. Eine Katze, der man die Schnurrhaare abgeschnitten hat, läuft sehr unsicher und stößt überall an. Außerordentlich ist der Mut der Katze. Wenn sie Rückendeckung hat, fürchtet sie die größten Hunde nicht. Zweimal im Jahr wirft sie Junge. Diese, die wie alle Raubtiere blind geboren werden, liebt sie zärtlich und geht furchtlos auf jeden Gegner los, der ihnen zu nahe kommt. Junge Kätzchen sind die reizendsten, spiellustigsten Tierkinder, die man sich denken kann. Die Mutter ergreift sie, wenn Gefahr droht, am Nackenfell und trägt sie an einen sichern Ort. Ihre Kinderliebe ist so groß, daß sie in der Sägezeit auch andere Tiere, z. B. Eichhörnchen, kleine Hunde, Kaninchen und Ratten an Kindesstatt annimmt und groß zieht.

Mit gefangenen Mäusen spielt sie oft, wenn sie nicht hungrig ist. Aber wir dürfen sie deswegen nicht grausam schelten. Die Spiellust ist notwendig für sie. Sie bildet sie für ihren zukünftigen Beruf als Mäusefängerin.

Es gibt wenig Katzenarten. Am schönsten sind die kostbaren Angorakatten mit langen, seidigen Haaren, die Siamkatten mit schwarzen Gesichtern und blauen Augen, die blauen Karthäuserkatten und die ockergelben Miniaturlöwinnen.

Schneeweiße Katzen sind oft, wie reinweiße Hunde, taub. Seltsam ist, daß bei dreifarbigem Katzen die Kater selten und darum sehr gesucht sind.

b) Sprachübungen

nachdem oder nachher

Setze in der folgenden Übung nachdem oder nachher richtig ein und vervollständige die Sätze! Setze die Übung nachher auch in die Vergangenheit!

Das junge Kätzchen sieht, n . . .

N . . . geht es schon bald auf die Jagd.

Es stürzt sich auf die Beute, n . . .

Es tötet die Mäuse erst, n . . .

N . . . zerreißt es sie mit den Reißzähnen.

N . . . sich die Katze gesättigt hat, leckt . . .

N . . . legt sie sich schlafen.

Treffende Tatwörter

jagen
lecken
schleichen
schnurren
spielen
springen
lauschen

sich putzen
schmeicheln
beißen
kratzen
fauchen
miauen
Buckel machen

c) Aufsatz

Erzähle ein Erlebnis, das du mit einer Katze hattest!

Beschreibe, wie eure Katze aussieht!

4. Verarbeiten

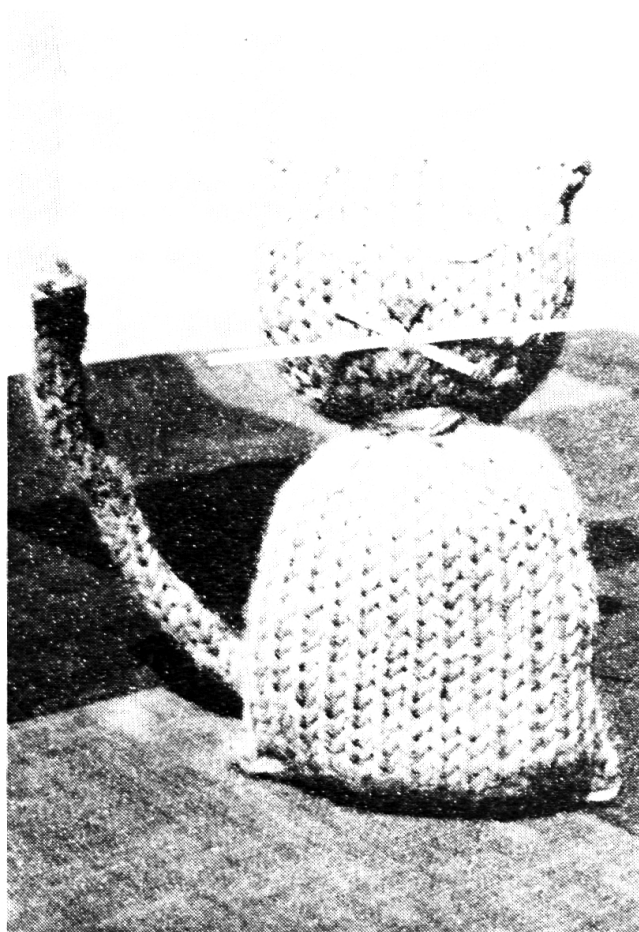
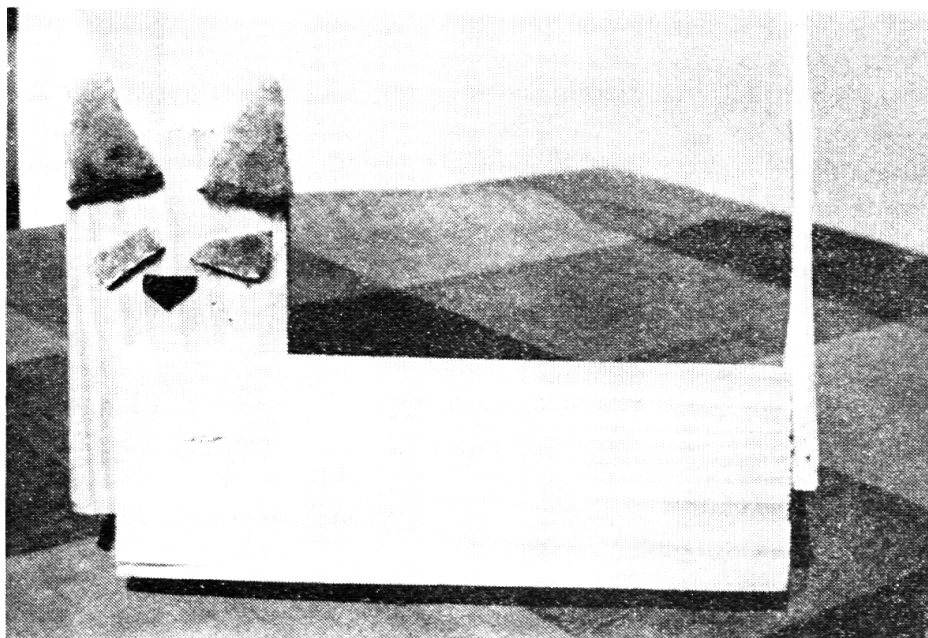
Malen und Gestalten

Im Zeichnen stellen wir einen Wandbehang her. Zuerst entwerfen wir auf Packpapier eine Katze. Darauf heften wir ein Stück Kunstseide von gleicher Größe. Da die Kunstseide leicht durchsichtig ist, können wir unsern Entwurf nun mit wenig Mühe darauf übertragen. Am besten eignen sich dazu Maratex-Stofffarben, die mit dem Pinsel aufgetragen werden. (Bild 1)



Die Buben leimen oder nageln mitgebrachte Holzstücke so zusammen, daß eine Katze (vielleicht auch ein anderes Tier!) entsteht. Auf diese Weise erhalten sie originelle, reiz-

volle Figuren, die durch Bemalen, Überziehen mit Fell usw. den letzten Schliff bekommen. (Bild 2)



Die Mädchen stricken eine Katze: je nach Wolle 30 bis 50 Maschen anschlagen, rund stricken, 10 bis 15 cm ab Anschlag abketten, Anschlag zusammennähen, Katze ausstopfen, Abschluß zusammennähen, Hals mit Band einschnüren, Augen und Nase aufsticken oder aus Filz schneiden und aufkleben, Schnurrhaare. (Bild 3)

Benutzte Quellen:

Ludwig Koch-Isenburg- Der Jugendbrehm
Anton Friedrich: Vier Jahre Naturkunde
Fehringer: Welt der Säugetiere